



## UMFRAGE FÜR DRAMATURGIE STUDIERENDE

konzipiert von Ana Edroso Stroebe, Hannah Mey und Sarah Heinzl aus der  
*AG Ausbildung.Hochschule.Weiterbildung* des dramaturgie netzwerks 2021/2022

Zielsetzung der Auswertung:

Was ist die Kompetenz einer\*s Dramaturg\*in in der Ausbildung? Auf welchem Dramaturgieverständnis beruht die Hochschulausbildung? Wie werden die Dramaturg\*innen der Zukunft ausgebildet?

Dramaturgie als Tätigkeit ist immer im Wandel und oft gehen Ansprüche der Theater, der Hochschulen und der Studierenden weit auseinander. Wir in der *AG Ausbildung.Hochschule.Weiterbildung* finden: Wer das Berufsbild schärfen und verändern will, der muss schon bei den Hochschulen anfangen! Deshalb haben wir Studierende der Dramaturgie und junge Dramaturg\*innen, die ihr Studium innerhalb des letzten Jahres abgeschlossen haben, gefragt, wie sie ihr Dramaturgie-Studium wahrnehmen, welche Lehrinhalte ihnen am wichtigsten sind, was gut funktioniert und was ihnen fehlt. Wir wollten herausfinden, wie und unter welchen Bedingungen Dramaturgie gelehrt wird und welches Selbstverständnis von „Dramaturgie“ dahinter steckt.

Die Antworten sollen helfen, einen Überblick über die Ausbildung im deutschsprachigen Raum zu gewinnen, um auf Grundlage dessen Forderungen für die Zukunft der Dramaturgie abzuleiten.

Die Werte der Umfrage sind zum Teil der Verständlichkeit halber gerundet.

# Inhaltsverzeichnis

Wer hat teilgenommen?	S. 3
Unterrichte und Lehrveranstaltung	S. 5
Praktische Projekte	S. 8
Struktur und Organisation	S. 9
Dozierende	S. 12
Vernetzung	S. 15
Berufsbild	S. 17
Fazit	S. 25

# Wer hat teilgenommen?

Anzahl Teilnehmer\*innen: 67

Kriterien für die Teilnahme: Aktuell in einem Dramaturgie Studiengang immatrikuliert oder Abschluss innerhalb des vergangenen Jahres

## Hochschulstandorte

Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin	6
Hochschule für Musik und Theater Leipzig	13
Hochschule für Musik und Theater Hamburg	11
Zürcher Hochschule der Künste	3
Goethe-Universität Frankfurt	13
Theaterakademie August Everding	10
Akademie für Darstellende Kunst Baden Württemberg	9
[2 Antworten keine Angabe]	

Durchschnittsalter der Teilnehmer\*innen: 26 Jahre

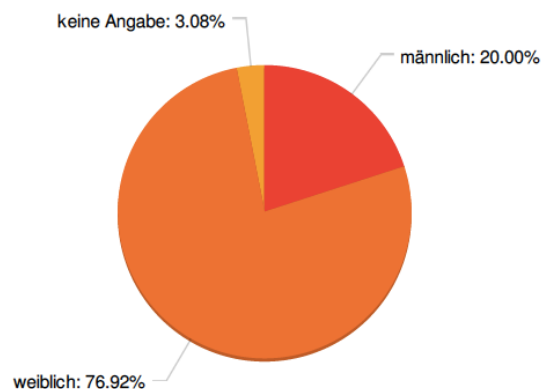
Geschlecht:

divers: 0

weiblich: 50

männlich: 13

keine Angabe: 2



3/4 der Teilnehmenden sind (ehemalige) Master-Studierende

1/4 der Teilnehmenden (ehemalige) Bachelor-Studierende

Von den Teilnehmer\*innen im Bachelorstudium streben 60 % *vielleicht* und 40 % *kein* Masterstudium in Dramaturgie an. Niemand gab an, *sicher* im Anschluss ein Masterstudium Dramaturgie anzustreben.

## Vorherige Studienabschlüsse (BA) der Masterstudierenden:

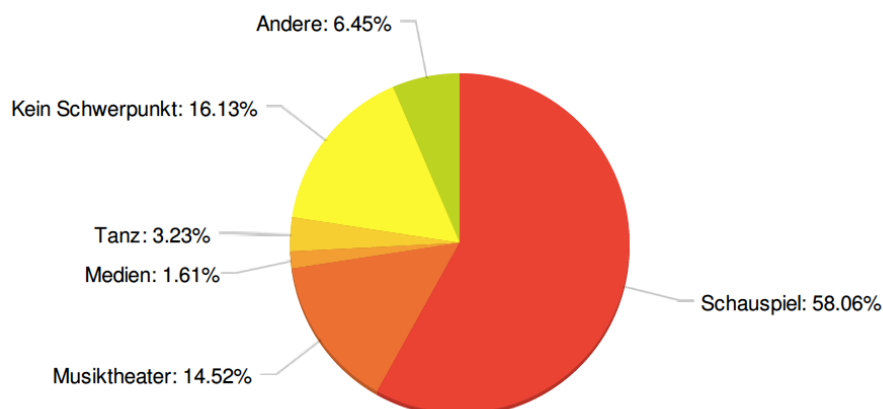
- Theaterwissenschaft (14)
- Germanistik / Literaturwissenschaft (10)
- Philosophie (8)
- Musikwissenschaft (7)
- Theater-, Film- und Medienwissenschaft (7)
- Kunstgeschichte (4)
- Kulturwissenschaften (4)
- Komparatistik (4)
- Ethnologie (3)
- Politikwissenschaft (2)
- Medienwissenschaft (2)
- Kommunikationswissenschaft (2)
- Anglistik (2)
- Dramaturgie (2)
- Soziologie (1)
- Linguistik (1)
- Religionswissenschaft (1)
- Geschichte (1)
- Theaterpädagogik (1)
- Psychologie (1)
- Szenisches Schreiben (1)
- Szenische Künste (1)
- Mathematik (1)
- Romanistik (1)

60 % Prozent der Teilnehmer\*innen haben sich auch für andere Studiengänge beworben, 40 % nur an einem Standort.

Als wichtige Kriterien bei der Auswahl der Hochschule wurden am häufigsten genannt: Standort/ Stadt und Praxisbezug.

Im Durchschnitt besteht eine Dramaturgie-Klasse aus 6,3 Studierenden.

## Studienschwerpunkte:



# Unterrichte und Lehrveranstaltungen

„Alles mögliche, querbeet“

## Praktische Unterrichte

Die Teilnehmer\*innen belegen/belegten folgende praktische Kurse am häufigsten: **Konzeption** (von Produktionen, Projekten und Formaten), **Projektentwicklung** (Finanzierung und Förderung) und **Vermittlung**.

Außerdem wurden (häufig) genannt: **Fassungen/Dramatisierungen** erstellen, **Spielplangestaltung**, **Regieunterricht** (inszenatorische Übungen) und **Schauspiel**.

Weniger häufig wurden genannt **Bewegung**, **Sprechen**, **Bühnenbild**.

Selten genannt wurden außerdem **Gesang**, **Kostümbild**, **Pädagogik**, **Musik/Komposition**.

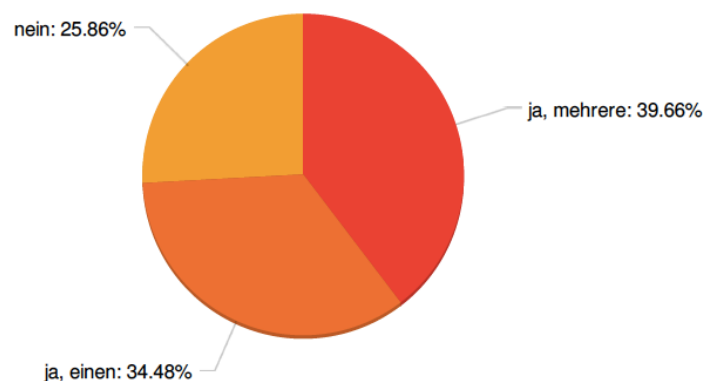
Im Durchschnitt finden 35 % der Veranstaltungen als Blockseminare und 65 % in wöchentlichen Lehrveranstaltungen und Unterrichten statt. Dabei liegen die Antworten je nach Hochschule weit auseinander.

19 % der Befragten studieren an einer Universität, 15 % studieren sowohl an einer Universität als auch an einer Hochschule, 63 % studieren ausschließlich an einer künstlerischen Hochschule.

An den Hochschulen gibt es im Unterschied zu den Universitäten meistens kleine Klassen, die interne Unterrichte nur für die eigene Klasse haben. 80 % der Studierenden haben zudem jahrgangsübergreifende Veranstaltungen mit anderen Dramaturgie-Jahrgängen.

## Dramaturgie-Unterricht

Die Mehrzahl der Dramaturgie Studierenden (39,66 % + 34,48 %) erhält **explizite Dramaturgie-Unterrichte**. Die Hälfte von ihnen (34,48 %) jedoch nur in einer Lehrveranstaltung pro Semester.



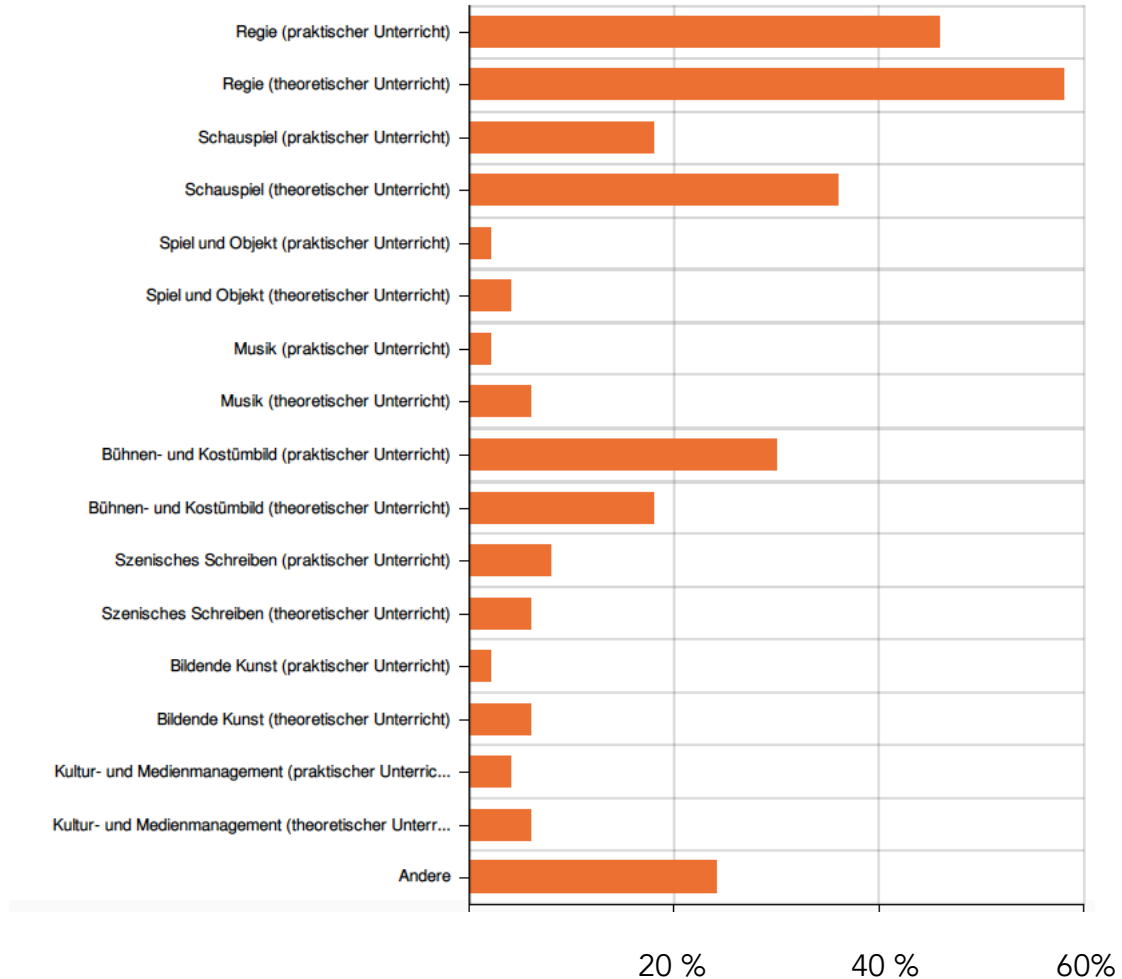
Der spezifischen Dramaturgie-Unterricht setzt an den verschiedenen Hochschulen folgende Schwerpunkte:

*[Im folgenden werden Antworten der Befragten ungekürzt aufgeführt.]*

- Grundlagen Dramaturgie, Theaterformen
- Da behandeln wir so ziemlich alles, was es für Dramaturg\*innen an praktischen Sachen zu wissen gibt.
- Vermittlung
- Lektüre
- Spielplan, Aufführungsanalyse, Werkanalyse
- Alles: Verträge, Spielplangestaltung, Fassungsschreiben, Kommunikation
- Textanalyse, Aufführungsanalyse, Vermittlung, Spielplangestaltung, Projektarbeit, Theaterverwaltung, Bühnentechnik
- Projektplanung, Theatergeschichte, Mediengeschichte etc. Die einzigen Lehrveranstaltungen, die bei uns gemischt sind, sind die, wo es sich per Zufall ergibt, dass zwei Jahrgänge den gleichen Autor behandeln. Machen wir und die Schauspieler was zu Tschechow, packt man uns zusammen. Das war aber auch der einzige Unterricht mit ihnen zusammen.
- Diskurs, Ideologiekritik
- Dramaturgiegrundlagen für den Berufsalltag (Spielplangestaltung etc.)
- Je nach Interesse der Studierenden (in Absprache mit dem Prof.)
- Theatergeschichte, Filmgeschichte, Musikgeschichte
- Verschiedene Themen
- Alles mögliche, querbeet
- Kolloquium
- Einzelbetreuung für Regie-Projekte, Praxis Spielplangestaltung
- Theorie, Philosophie
- Text- & Inszenierungsanalyse, Spielplangestaltung, Konzeptarbeit
- Austausch über dramaturgische Arbeit in einer Produktion
- Analyse des Werkes eines Autors / einer Autorin, Projektseminar, Spielplangestaltung, Sprechen, Gesang, Schauspiel
- Wir besprechen gemeinsam die Gesellschaft, sehr auf unsere Interessen gepolt
- Dramaturgische Arbeit am Theater (Spielplangestaltung, Konzeptarbeit)
- Spielplangestaltung, Sprechen, Projektentwicklung
- Theoretische Grundlagenvermittlung
- Vermittlung
- Spielplan, Fassungen, Konzeption
- Schwerpunkt dürfen wir selber legen
- Spielplangestaltung
- dieses Semester Mastervorbereitung, die Semester davor unklar
- Grundlagen (allgemeiner Abriss dramaturgischer Tätigkeit v. a. am Stadttheater), Romanadaption
- Dramaturgische Praxis (orientiert am Berufsfeld an Staats- und Stadttheatern) - u. a. Spielplangestaltung, Fassungen erstellen
- Im Master je nach gewähltem Studienschwerpunkt Medien-, Musik- oder Schauspieldramaturgie. An der HMT wird hauptsächlich konzeptionell gearbeitet. Die Möglichkeit, eine Produktionsdramaturgie zu machen, gibt es nur einmalig im Pflichtpraktikum.
- Forschung
- Vermittlung
- Verschiedene
- Philosophie, eigene Projekte
- Sitzungsweise Einblicke in dramaturgisches Handwerk
- Auseinandersetzung mit eigenen Projekten, Forschungsinteressen

## Gemeinsamer Unterricht mit anderen Studiengängen

Gemeinsamen Unterricht erhalten die Dramaturgie-Studierenden am meisten mit Regie-Studierenden (58 % theoretisch, 46 % praktisch), außerdem mit Schauspiel (36 % theoretisch, 18 % praktisch) und Bühnen- und Kostümbild (30 % praktischer, 18 % theoretischer Unterricht).



*Andere: Theaterwissenschaft, Filmwissenschaft, Medienwissenschaft, Theaterpädagogik, Ästhetik, Philosophie, Kritische Theorie*

Der Modulplan entspricht oft nicht dem, was im Studium tatsächlich passiert. 30 % der Befragten empfinden ihn als Versprechungen, die sich nicht einlösen oder als unzusammenhängend und undurchsichtig. 28 % bezeichnen den Modulplan jedoch als hilfreich.

Kritische Perspektiven, Inhalte außerhalb eurozentrischer Sichtweisen und das Hinterfragen der eigenen Sprecher\*innenposition sind in den universitären Studiengängen stark Teil der Lehre. In den praktischeren Studiengängen an den Hochschulen sind diese Perspektive und Inhalte jedoch weniger etabliert.

# Praktische Projekte

„Ähm... zählt ein verpflichtendes Projekt im gesamten Studium? Sonst haben wir dergleichen nicht gemacht.... Macht man das an anderen Hochschulen?!“

60 % Prozent der Befragten arbeiten regelmäßig (ca. einmal pro Semester) an praktischen Projekten. Diese sind jedoch zumeist durch andere (z. B. Regie) initiiert.

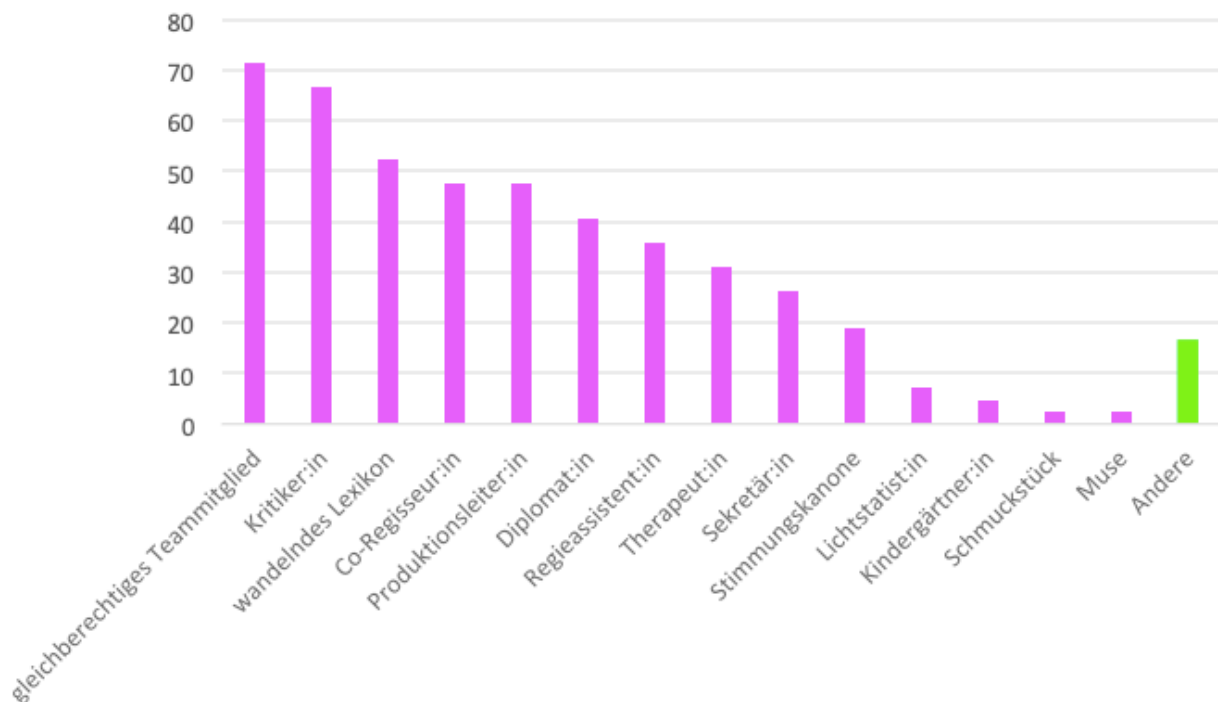
Knapp die Hälfte der Befragten arbeiten im kompletten Studium nie an *selbst initiierten* Projekten.

Dafür arbeiten circa 40 % *außerhalb* des Studiums an eigenen Projekten pro Semester.

Je nach Hochschule gibt es klare oder keine inhaltlich Vorgaben zu Projekten (Autor\*in, Epoche, Thema).

Die Arbeit in den Projekten der Befragten liegt auf einer Skala von 1 bis 10 (1: gar nicht hierarchisch, 10: komplett hierarchisch) durchschnittlich bei 3,5.

Die Mehrheit fühlt sich durch die praktischen Projekte in ihrer Arbeit als Dramaturg\*in bestärkt und motiviert. Die Mitarbeit in den Projekten wird zum Großteil gesehen und wertgeschätzt, jedoch gibt es Ausnahmen und zahlreiche (Fremd-)Zuschreibungen und Klischees. Mit folgenden Bezeichnungen sahen sich die Befragten innerhalb von Projekten im Studium schon konfrontiert:



*Andere: Mama, undefinierbare Arbeit, innerhalb der Hochschule erlebe ich eine große Geringschätzung für den Beruf der Dramaturgin, — in anderen Projekten sind die Erfahrungen positiver und meine Rolle selbstbestimmter, Faulenzer, Mediator\*in, Öffentlichkeitsarbeit*



# Struktur und Organisation

„Innerhalb der Hochschule erlebe ich eine große Geringschätzung für den Beruf der Dramaturgin — in anderen Projekten sind die Erfahrungen positiver.“

Es gibt fast an allen Studienstandorten Anlaufstellen, an die man sich im Falle von Diskriminierung und Übergriffen wenden kann, jedoch wurden sie von den wenigsten Studierenden bisher genutzt (unter 10%).

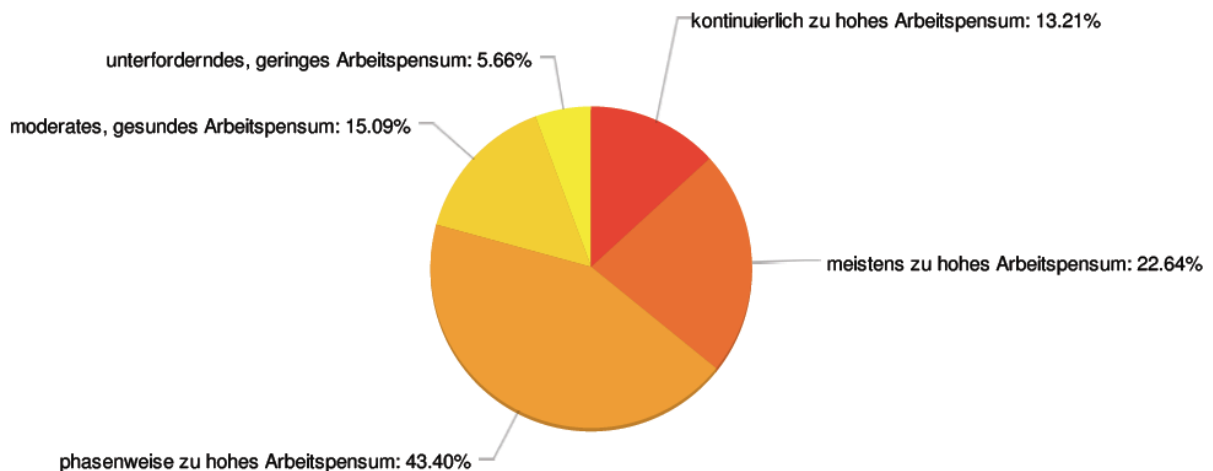
Es besteht ein großer Zusammenhalt und Solidarität unter den Studierenden. Auf einer Skala von 1 (große Konkurrenz unter Einzelkämpfer\*innen) bis 10 (sehr unterstützender Umgang miteinander) liegt dieser im Durchschnitt bei 7,6.

## Workload:

Der Workload ist über die Semester extrem ungleichmäßig verteilt.

Für individuelle Recherche, Lektüre, Theaterbesuche etc., ist nur phasenweise Zeit. 40 % der Befragten geben an, während des Studiums und sogar in der vorlesungsfreie Zeit nie oder nur selten Phasen der wirklichen Erholung zu haben.

Über 3/4 der Befragten bewerten den Arbeitsaufwand zumindest streckenweise als zu hoch:



Circa 3/4 der Befragten beurteilen die psychische Belastung während des Studiums als hoch bis kontinuierlich sehr hoch.

Die Strukturen an den Hochschulen wurden wie folgt beschrieben:  
*[Im folgenden werden Antworten der Befragten ungekürzt aufgeführt.]*

- Sehr ambivalent
- Intransparent
- Ich bin da ein Fremdkörper
- Mangel an Koordinationsstellen, Mangel an Feedback, Dramaturgie wird nur an Regie angedockt gedacht, selten individuell. Komischer Mix aus „Wir sind eine Familie“ und „wir lassen euch allein, weil sich niemand mit eurem Studiengang und eurer Profession wirklich auskennt“
- Ellbogen, teilweise Zusammenarbeit, teils vernetzt, Konkurrenz, Vorgabe, auf Augenhöhe zu arbeiten und dann Entscheidungen von professioneller Seite
- In Frankfurt zentriert um die eine Professur, in Brüssel ähnlich, aber ein bisschen weniger hierarchisch
- Die Presseabteilung, mit der wir Programmhefte usw. machen ist eine Katastrophe was die Kommunikation angeht. Wir haben eine tolle Stellvertreterin der Studiengangsleitung, die sich um alles kümmert. Der Studiengangsleiter ist gleichzeitig der Präsident der Akademie, was ich nicht nur vorteilhaft finde.
- Keine Verbesserungen erforderlich, außer einen luftigeren Stundenplan
- Die Studiengänge sind untereinander nicht gut vernetzt. Die Studierendenvertretung wird vom Präsidium sehr ernst genommen und es gibt eine enge Zusammenarbeit.
- Toxisch. Lehrpersonal ruft unangekündigt abends privat an. Lehrpersonal schreibt rassistische Texte und niemanden interessiert es, bzw. die Schule stärkt ihm den Rücken. Konkurrenz zwischen den Studierenden hoch, durch Lehrer\*innen bestärkt. Keine offene Kommunikation. Beleidigt-Sein als Grundhaltung. Keine bis schlechte Kommunikation zwischen Regie und Dramaturgie. Keine Unterrichte. Keine Unterrichte mit Schauspiel (man könnte sie "versauen"). Keine Vernetzung nach außen oder innerhalb der Hochschule.
- Hohe Abschottung der einzelnen Institute - kaum Austausch
- Jeder Studiengang macht sein eigenes Ding. Wir haben keinen einzigen Kontakt zu den Musik Studierenden. Und zu den Schauspiel Studierenden haben einige privat Kontakt aufgebaut, aber innerhalb des Studienverlaufs gibt es auch dort keine Vernetzungspunkte.
- Einzelkämpfe
- Vernetzt, unterstützend innerhalb der Studierendenschaft, hierarchisch, tendenziell fordernder von oben
- Die verschiedenen Abteilungen arbeiten eher gegen- als miteinander; die Studis wünschen sich größtenteils mehr Kontakt und Austausch untereinander
- Hierarchisch. Veraltet. Rassistisch. Queerphob. Unsicher.
- Hierarchisch
- Die Dramaturgie existiert und niemand interessiert sich für sie, keine Verbindung zum Schauspiel-Institut oder sonst irgendwem
- Sehr konkurrierend und wenig vernetzt
- Projekte werden für die Regie möglich gemacht, Dramaturg:innen werden mitgeschleift, die externen Betreuer:innen haben wenig Gespür für uns als Menschen (und wenig Interesse) - es gibt natürlich großartige Ausnahmen. Die Theaterakademie ist ein limitierter eigener Kosmos, die Studiengänge verschränken sich selten, weil alle innerhalb ihres eigenen Fachbereichs immer bis oben hin zugeplant sind. Größer angelegte Projekte werden oft parallel und nebeneinander geplant, so dass das Gehirn in 5 Teile geteilt werden muss, was gar nicht geht. Man hechelt allem so hinterher, bis man selbst die Grenze setzt oder einfach nicht mehr kann. Da die Dozierenden autonom und unabhängig voneinander arbeiten, kriegt man dann auch noch von 5 verschiedenen Stellen Produktionsdruck, in Unkenntnis und Unverständnis der Parallelplanungen. Vernetzungen gibt es, können aber durch konstante Überplanung nur gepflegt werden, wenn man noch ein Stückchen mehr vom hochschulexternen Privatleben aufgibt. Zumindest das KBB und die Studiengangskoordination sind gute Ansprechpartner:innen.
- Hierarchische Struktur, teils gegeneinander arbeitende Abteilungen & Studiengänge, Vernetzung der Studierenden sieht gut und positive Stimmung
- Ausbaufähig

- Überschaubar und ansprechbar - dies liegt jedoch sehr häufig an eigener Initiative - wenn man gerne von sich aus auf Leute zu geht, hat man eine gute Zeit.
- Wenn man selbst eine introvertiertere Person ist, ist es schwieriger - es müsste mehr strukturelle Vernetzung / Anlaufstellen geben, um diese Ungleichheit für alle auszuhebeln.
- Grundsätzlich gute Strukturen. Die Kommunikationsstrukturen miteinander bzw. zwischen den Abteilungen und Studiengängen könnten noch verbessert werden.
- Miserabel
- Niedrigschwellig
- Verfestigt
- Klar hierarchisch und in veralteten Rollenmustern (Geniekultur) verhaftet, dazu auch überholtes Berufsbild, das sich lediglich an Stadttheaterstrukturen orientiert.
- Nach außen hin eine offene Kommunikation, aber echter Strukturwandel ist nicht möglich, da immer nur für kurzfristige Lösungen gesucht werden und die Abläufe im Studium nie gründlich überarbeitet und reflektiert wurden. Die Vernetzung unter den Studierenden funktioniert über informelle Kanäle gut aufgrund der kleinen Anzahl und der gemeinsamen Projekte. Entscheidungen der Leitung sind oft intransparent, obwohl die Leitung immer gut zu erreichen ist. Die Hochschule funktioniert wie ein Theater und betont das auch. Das ist einerseits sehr gut, weil man tatsächlich in "echten" Strukturen arbeitet und viel lernt, trotz allem darf man nichts entscheiden und ist sehr in das Korsett des "Hauses" geschnürt. Und da ist nun mal sehr klar, wie die Hierarchie ist. Da durchzukommen und etwas zu verändern ist mühsam und dauert, geht aber in meiner persönlichen Erfahrung trotzdem. Manchmal wurde jedoch trotzdem deutlich spürbar, dass man der/die Unterste der Nahrungskette in diesem Apparat ist.
- Je nach Dozent\*in mal sehr auf Augenhöhe, mal sehr hierarchisch. Hilfe wird gegeben (bspw. bei der Jobsuche), aber nur wenn sie aktiv eingefordert wird.
- Vernetzung unter den Studierenden ist sehr stark, auch im „Kampf“ für weniger starre Strukturen, gegen das Arbeitspensum etc.
- Sich verbessernd
- Leider gab es Seitens der Dozent\*innen und der Hochschulleitung wenig Engagement für Kooperationsprojekte mit Schauspiel- und Dramaturgiestudent\*innen, obwohl schon seit Jahren die Student\*innen immer wieder den Wunsch nach häufigerer und engerer Kooperation äußern. Kooperationsprojekte finden deshalb nur in Eigeninitiative (auch einiger weniger Dozent\*innen) außerhalb des Lehrplans statt. Das empfand ich als sehr schade und es entsprach auch nicht meiner Erwartungshaltung vor Beginn des Studiums. Also gehe ich davon aus, dass auch in der Außendarstellung der Hochschule zumindest implizit ein anderes Bild vermittelt wird. Wahrscheinlich hat mir schon allein die Tatsache, dass an der Einrichtung Schauspiel und Dramaturgie gelehrt wird, vermittelt, dass es oft Kooperationen in der Lehre geben könnte/müsste.
- Gesund
- Hierarchisch
- Hierarchisch und starr, oft unkoordiniert, schlechte bis nicht stattfindende Kommunikation untereinander, fehlende Verantwortungen
- Hierarchisch, nur ein Professor (männlich)
- Größtenteils transparent, kollegial, verständnisvoll und zwischenmenschlich, lösungsorientiert, kritikempänglich, aware

# Dozierende

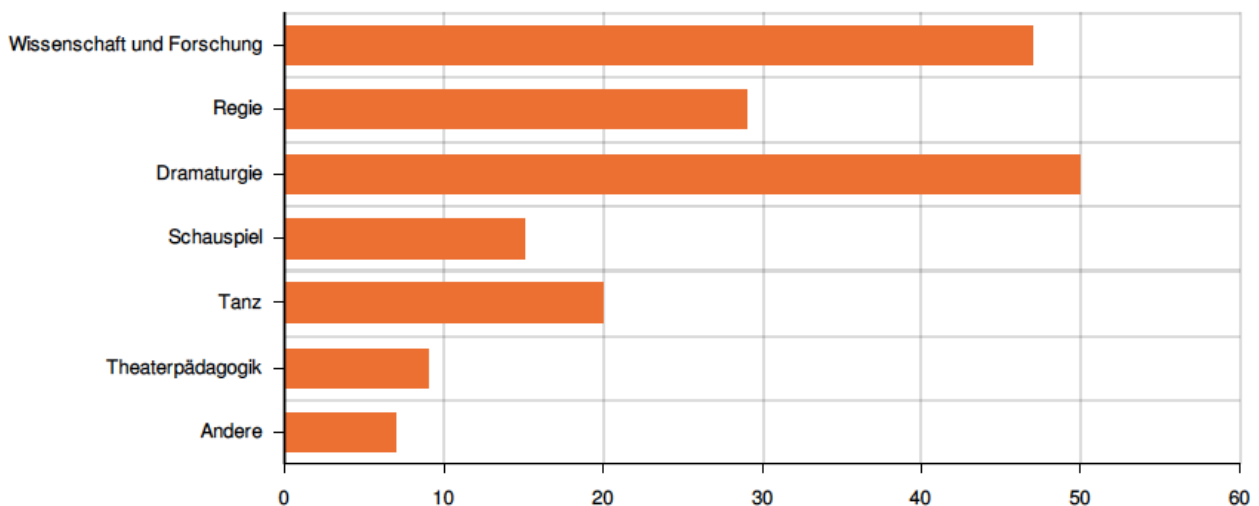
„Lehrpersonal ruft unangekündigt abends privat an. [...] Konkurrenz zwischen den Studierenden durch Lehrer\*innen bestärkt.“

60 % der Befragten haben eine zuverlässige Studiengangsleitung, die\*der auch inhaltlich als Mentorin fungiert. 40 % haben *keine* zuverlässige Studiengangsleitung und Mentor\*in.

An den meisten Lehrstätten herrscht ein starker Wechsel zwischen festen und freien Dozierenden.

Die Geschlechterverhältnisse der Dozierenden liegen in etwa bei 58 % weiblich, 3 % divers und 39 % männlich.

Die meisten der Befragten haben Unterrichte bei Dozierenden, die aus der Dramaturgie (94 %) und Wissenschaft und Forschung (89 %) kommen. Außerdem haben die Befragten Dozierende aus folgenden Bereichen:



[Angaben in absoluten Zahlen, Mehrfachauswahl war möglich]

Meine Dozierenden... [1 = trifft gar nicht zu, 10 = trifft voll zu bzw. trifft auf alle zu]

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Durchschnitt
...wissen, wer ich bin.	–	–	–	4 %	8 %	2 %	4 %	21 %	9 %	53 %	8,7
... sind fachlich sehr gut.	–	2 %	–	4 %	–	4 %	26 %	30 %	13 %	21 %	7,9
... können Unterrichtsinhalte gut vermitteln.	–	4 %	6 %	–	15 %	9 %	34 %	11 %	15 %	6 %	6,8

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Durchschnitt
... können didaktisch auf mich/uns eingehen.	–	8 %	8 %	4 %	15 %	11 %	15 %	19 %	19 %	2 %	6,4
... sind offen für Kritik und Anregungen und setzen sie auch um.	4 %	2 %	6 %	9 %	4 %	17 %	21 %	19 %	11 %	8 %	6,6
... fungieren auch als Mentor*innen/ Ansprechpartner*innen außerhalb des spezifischen Unterrichtskontexts	4 %	8 %	6 %	13 %	4 %	17 %	13 %	6 %	17 %	12 %	6,3
... hängen einem eher veralteten Theaterbegriff nach und betreiben Theaterfolklore („Das ist halt am Theater so“ usw.)	25 %	15 %	13 %	8 %	9 %	6 %	15 %	8 %	–	2 %	3,9
... hinterfragen bestehende Strukturen und animieren uns auch dazu, abseits von bestehenden Strukturen zu denken.	4 %	6 %	2 %	8 %	17 %	17 %	11 %	6 %	15 %	15 %	6,5
... sind divers aufgestellt.	21 %	15 %	17 %	13 %	15 %	6 %	6 %	4 %	2 %	–	3,6
... gehen selbstkritisch mit ihrem Verhalten in Bezug auf Machtstrukturen (Sexismus, Rassismus usw.) um.	9 %	4 %	8 %	15 %	21 %	15 %	11 %	8 %	6 %	4 %	5,2

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Durchschnitt
... interessieren sich auch außerhalb ihre Unterrichts für Hochschulinter nes (z.B. wissen Bescheid, welche Unterrichte wir sind noch haben, sind untereinander vernetzt, kommen zu Projekt-Präsentationen usw.)	13 %	8 %	17 %	2 %	13 %	8 %	19 %	11 %	6 %	4 %	5,1

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass etwa die Hälfte der Dozierenden auch außerhalb des Lehrplans als Mentor\*innen fungiert und sich für Projekte der Studierenden interessiert.

In etwa 2/3 der Dozierenden können Unterrichtsinhalte gut vermitteln und didaktisch auf die Bedürfnisse der Studierenden eingehen.

Die Dozierenden kennen ihre Studierenden gut, auf einer Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 10 (trifft voll zu) liegt der Wert bei 8,7.

Es ist eine Tendenz sichtbar, dass Dozierende zu einem beträchtlichen Teil keinem veralteten Theaterbegriff nachhängen.

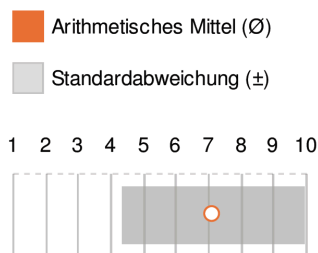
Es ist eine große Spannweite in den Antworten nach der Frage erkennbar, inwiefern Dozierende selbstkritisch mit ihrem Verhalten in Bezug auf Machtstrukturen umgehen.

# Vernetzung

„Such dir was, dann biste was und am besten gleich mit Festanstellung.“

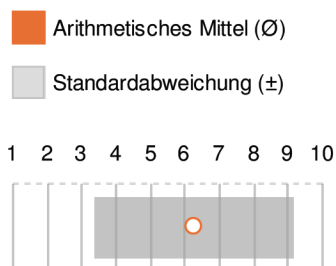
Viele Hochschulen haben bestehende Kooperationen mit anderen Ausbildungsstätten (Instituten oder Hochschulen, anderen Disziplinen), zum Teil sogar deutschlandweit über die Stadtgrenzen hinaus. Diese Kooperationen werden grundsätzlich als hilfreich für das Studium empfunden. Auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht hilfreich) bis 10 (sehr hilfreich) liegt der Wert bei 7,1:

*Für wie hilfreich empfindest du die Kooperationen mit anderen Instituten / Hochschulen?*



Außerdem bestehen zahlreiche Vernetzungen zu professionellen Theaterhäusern, z. B. über Dozierende, geteilte Räumlichkeiten oder Praktikumsstellen. Diese Vernetzungen werden auch als hilfreich eingestuft, jedoch nicht in gleichem Maße wie die Vernetzungen unter Studierenden. Auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht hilfreich) bis 10 (sehr hilfreich) liegt der Wert bei 6,3:

*Für wie hilfreich empfindest du die Kooperationen / Vernetzung zu Theatern und Produktionshäusern?*



Fast alle Studierenden (96 %) geben an, ein **Praxissemester bzw. Praktikum** innerhalb ihres Studiums absolvieren zu müssen, 83 % müssen dies sogar verpflichtend.

Die Mehrheit gibt an, dass dieses Praktikum komplett selbstorganisiert ist. Die Dauer bewegt sich zwischen 6 und 12 Wochen, darunter unbezahlte Hospitanzen. An einigen Hochschulen können jedoch auch eigene praktische Arbeiten oder

Produktionsdramaturgien angerechnet werden. Zum Teil muss das Praktikum in der vorlesungsfreien Zeit absolviert werden, einige Hochschulen halten Zeiten im Semester dafür frei.

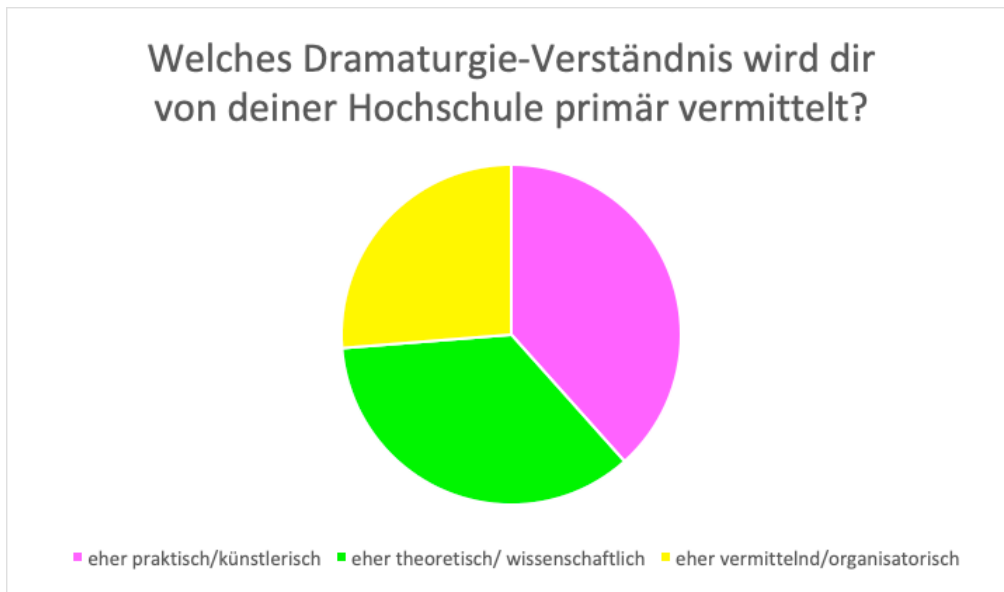
Die Studierenden bewerten dieses Praktikum innerhalb des Studiums als mittelmäßig hilfreich: Auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht hilfreich, überflüssig) bis 10 (sehr hilfreich) liegt der durchschnittliche Wert bei 6,2.



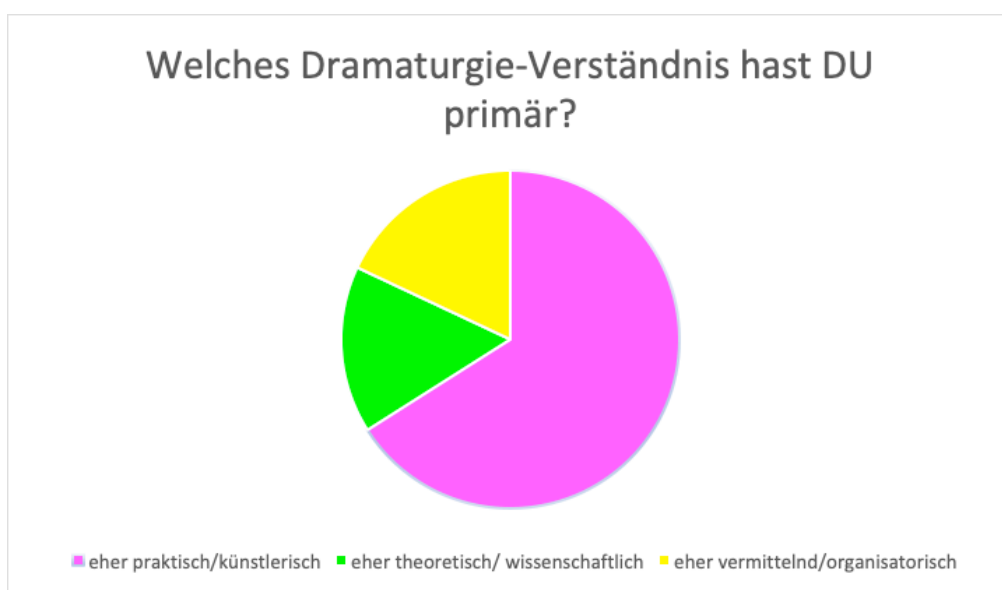
# Berufsbild

„Undefinierbare Arbeit“, „Stimmungskanone“, „Mama“, „Co-Regie“

Das Dramaturgie-Verständnis, das von den Hochschulen vermittelt wird, verteilt sich auf die Bereiche praktisch/künstlerisch (38%), theoretisch/wissenschaftlich (35%) und vermittelnd/organisatorisch (26%).



66 % der Studierenden geben jedoch an, primär ein praktisch/künstlerisches Verständnis von Dramaturgie zu haben und nur 16 % theoretisch/wissenschaftlich und 18% vermittelnd/organisatorisch.



## DIE DRAMATURGIE-UTOPIE

### BESCHREIBE DEIN IDEALES BILD VON DRAMATURGIE, SPRICH DRAMATURGISCHER PRAXIS!

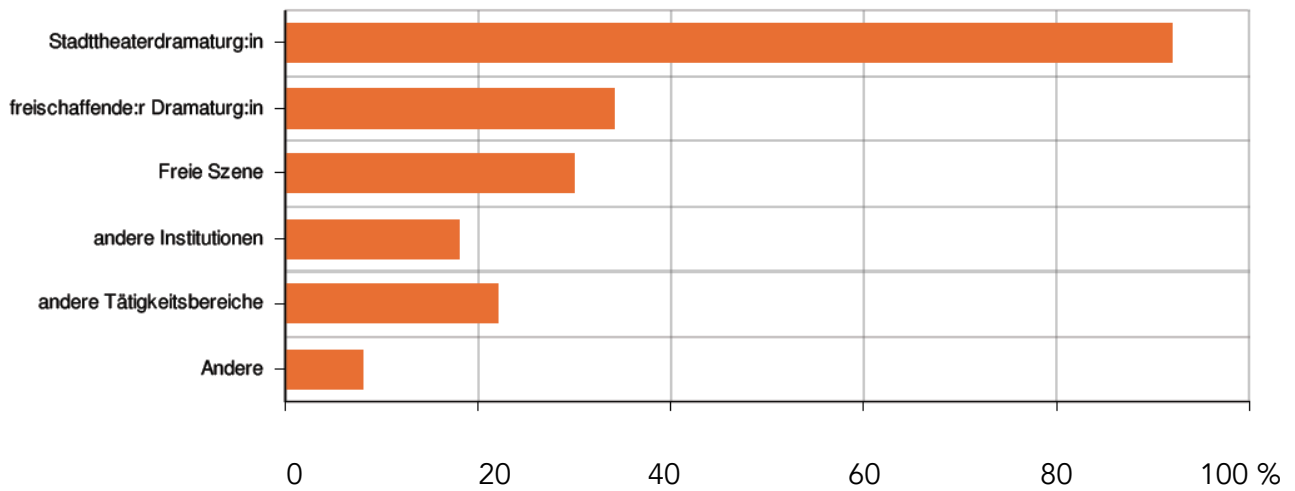
*[Im folgenden werden Antworten der Befragten ungekürzt aufgeführt.]*

- Geburtshelfer\*in gemeinsam entwickelter Phantasien
- Kommunikatorin/Mediatorin zwischen dem Haus und den Künstler:innen, zwischen der Kunst und dem Publikum, zwischen dem Haus und der Stadt. Wandelndes Lexikon mit genug Zeit, dies zu werden. Kritische Hinterfragerin bei Leitungs- und Spielplanbelangen.
- Aaaaah
- In einem Team gemeinsam Themen finden und diskutieren, die relevant sind, dabei die eigenen Positionierungen reflektieren und kritisch hinterfragen, eine gute gemeinsame Arbeitspraxis finden, in der jede:r Raum findet und sich wohl fühlt und aus dieser gebündelt super magic power Sachen zu entwerfen
- Berühren!
- Aktiv künstlerische Teilnahme an Projekt, Zeit für Recherche und Einarbeitung, gute Kommunikation im Haus
- Nah am Leben
- Ich möchte, dass klassische Produktionsdramaturgie nur noch ein kleiner Teil der dramaturgischen Praxis an Häusern/bei Festivals ausmacht, damit Zeit bleibt für Vermittlungs- und Vernetzungsarbeit, neue Möglichkeiten von Dramaturgie und vor allem von (Musik)Theater zu erkunden. Sonst wird institutionalisiertes Theater immer bedeuten: Wir spielen ein Stück nach dem anderen.
- In enger Zusammenarbeit mit ALLEN Departements an Ideen arbeiten, die uns ALLE interessieren. Respektvoller Umgang miteinander. Transparenz. Ich arbeite künstlerisch mit und schaffe Räume, in denen ALLE dies tun können. Ich habe Zeit, um meine Aufgaben zu erledigen. Wir bearbeiten nicht-kanonische Texte. Das Team ist breit aufgestellt bzgl. race/class/gender. (Eigentlich liebe ich meinen Job und arbeite gerade in einer Produktion, in der alle diese utopischen Bedingungen erfüllt sind (danke Otto Falckenberg) - inklusive fairer Bezahlung)
- Am schönsten ist es doch, wenn ich das Bild der Dramaturgie mit jeder Produktion neu an meine und die Bedürfnisse der Produktion anpassen kann, wenn das Bild mit mir wachsen und sich verändern kann und ich nicht mit den zum Teil einzementierten Vorurteilen konfrontiert bin.
- Ich wollte mir zu meiner Regieassistenz Tätigkeiten Theorie aneignen, und ich glaube das ist mir mit dem Studium gut gelungen. Ich hätte kein Problem damit, wieder in die Regieassistenz zu gehen, fühle mich durch das Studium aber auch ermächtigt, eigene Projekte zu entwickeln, Fördergelder zu beantragen, an Festivals freischaffend teilzunehmen oder organisatorische Aufgaben in einem Theaterbetrieb zu übernehmen. Ich glaube wirklich, mir stehen mit dem Studium sehr viele Türen offen.
- Als Künstler\*innen des Denkens wahrgenommen werden, in Teams auf Augenhöhe arbeiten, nicht jede übrig bleibende Aufgabe noch mit übernehmen, viel Zeit zum Lesen haben
- Arbeit etwa gleich verteilt auf (vermittelnder) Organisation/Administration und praktischer Produktionsbegleitung
- Gemeinsames Arbeiten auf Augenhöhe und wenn gewollt auch Co-Regie
- Ich habe keine Utopie mehr. Jede Vorstellung, die ich von dramaturgischer Arbeit hatte, wurde im Keim erstickt.
- Team
- Die Utopie hängt eher mit den Arbeitsbedingungen als dem Berufsfeld zusammen: nicht zuständig für alles, was so anfällt, Arbeit ist ohne Überstunden schaffbar und wird auch für Einsteiger\*innen vernünftig bezahlt, Zeit wirklich für Recherche usw. und nicht so viel Orga-Zeug (hab dramaturgische Praxis-Erfahrung allerdings nur in freier Szene, meiner Erfahrung vom Stadttheater (Arbeit in Presse) nach ist das am Stadttheater ähnlich

- Wandelbar von Projekt zu Projekt mal wissenschaftlich, mal künstlerisch, mal vermittelnd so wie es eben für die Projekte notwendig ist und wie ich selbst als Dramaturgin eine Bereicherung für das Team empfinde. Die vielseitig möglichen Zugänge sind ja das Spannende, ich hätte gerne vielseitigere Arbeitsweisen/dramaturgische Zugänge vermittelt bekommen.
- Finde das ein ganz schwierige Frage - geht es um mich persönlich oder Dramaturgie allgemein? Ideal ist es natürlich wenn Dramaturgie ganz unterschiedlich gestaltet werden kann, abhängig von denen, die die Dramaturgie betreiben, und diejenigen, mit denen man zusammenarbeitet.
- In der Dramaturgie konzipiere und gestalte ich zusammen mit den Kolleg:innen die politische Ausrichtung eines Hauses. Das betrifft die Inhalte, aber vor allem auch die Arbeitsweisen. Denk- und Arbeitsstrukturen nicht als theaterfolkloristisch unveränderbar hinzunehmen halte ich für die gemeinschaftliche Aufgabe von Dramaturg:innen. Mut zu Gegenwelten haben! Das heißt an vielen Stellen auch: die Überführung von Theorie und Diskurs direkt in die Praxis. Wie das aussehen kann, diese Frage sollte den Gestaltungsbereich der Dramaturgie markieren. Genug Zeit für Tiefenverständnis ist hier nötig.
- Vielseitige Tätigkeiten mit viel Gestaltungsmöglichkeiten, fairen Arbeitsbedingungen und progressiven Strukturen
- Inhaltliche Kreativität + Teamwork + wertschätzender reflektierter Umgang mit allen Beteiligten - gemeinsame Arbeit an der Sache - Ruhephasen
- Mein Wunsch wäre, im Berufsalltag mehr Luft zu haben für Recherche, ergebnisoffenes Arbeiten und kreatives Denken allgemein. Ich merke, dass ich am Ende meines Arbeitstages zwar immer meine To Do Liste abgearbeitet und alle Deadlines eingehalten habe aber dafür es wieder einmal nicht zu einer Probe geschafft habe oder in das Stück rein gelesen habe, was ich eigentlich in der nächsten Spielplansitzung vorschlagen wollte.
- Dramaturgie als eine Praxis die bei beispielsweise Produktionsdramaturgie mehr Anerkennung bekommt.
- 50 % Arbeit auf Proben (als aktives Mitglied im Entstehungsprozess einer Produktion), 30 % Arbeit am Text (Stücke lesen und Sekundärliteratur), 20 % Interaktion mit dem Publikum, z. B. über Podiumsdiskussionen, Nachgespräche, Gesprächsrunden etc. mehr als Programmhefte. Für mich sind viele Programmhefte wie ein Handbuch zum Abend, das alles erklären soll, was nicht verstanden wurde. Ein unmittelbarer Austausch mit dem Publikum würde dem entgegen wirken.
- Dramaturgische Praxis spielt sich nicht mehr primär mit Vollzeitstellung an Stadt- und Staatstheatern ab, sondern als hybrides Verständnis von freier und fester Dramaturgie, auch fluktuierend. Dazu gibt es sehr unterschiedliche Dramaturg:innen, die sich ihr eigenes Paket schnüren (einige eher in Richtung Produktionsleitung, andere eher in Richtung Autor:innenschaft, bis hin zu den klassischen Bücherwürmern und Allgemeinwissensnerds. Und einige sind als Allrounder:innen irgendwo dazwischen angesiedelt. ABER: Es gibt niemanden mehr, der von den Dramaturg:innen die eine Rolle voraussetzt und zuschreibt, sondern stets nachfragt, was das Gegenüber leisten kann und möchte.
- Meine Dramaturgie-Utopie ist ein Berufsbild, das aktiv und direkt in künstlerischen Prozessen verankert ist und gleichzeitig die Verortung in der Kulturlandschaft und Gesellschaft mitdenkt und den künstlerischen Prozess damit in Vernetzung bringt. Ich sehe mich als notwendige Gesprächspartnerin in der Konzeption, um kollektives Denken erst möglich zu machen, da die Regie sonst allein da stünde. Außerdem will meine Dramaturgie-Utopie immer Motor einer Produktion sein, um ihre eigene treibende Kraft zu finden und gleichzeitig immer weiter hinterfragen, um die Prozesse in immer neue Richtungen zu führen. Dramaturgie ist auch Filter zwischen künstlerischer Produktion und Rezeption und Vermittlerin zwischen diesen beiden, um künstlerisches Wirken in die Gesellschaft zu tragen.
- Co-Regie, Outside Eye, hinterfragend, gemeinsam um Ecken gehen, Ecken anschauen, hochheben, wissen, Wissen unter die ecken legen, alles der Architektur nach beurteilen, vom Kleinen ins ganz Große, Große ins ganz Kleine kommen, keine Hierarchien, eigene Projekte realisieren.
- Ich will Teil des künstlerischen Leitungsteams sein, Verantwortung für die Produktion mittragen und das auch wollen, weil ich so viel hineingegeben habe, dass ich auch dahinter stehe. Ich möchte vermitteln und Menschen für das Theater begeistern, ich will Gastgeberin sein, weil ich das Publikum verstehe und trotzdem im künstlerischen Prozess beteiligt bin. Ich will möglich machen und aus einer Inszenierung eine durch und durch runde Sache machen - sowohl inhaltlich, als auch durch alles drum herum. Ideal ist also, eine hohe Prozessbeteiligung ohne Co-Regie.

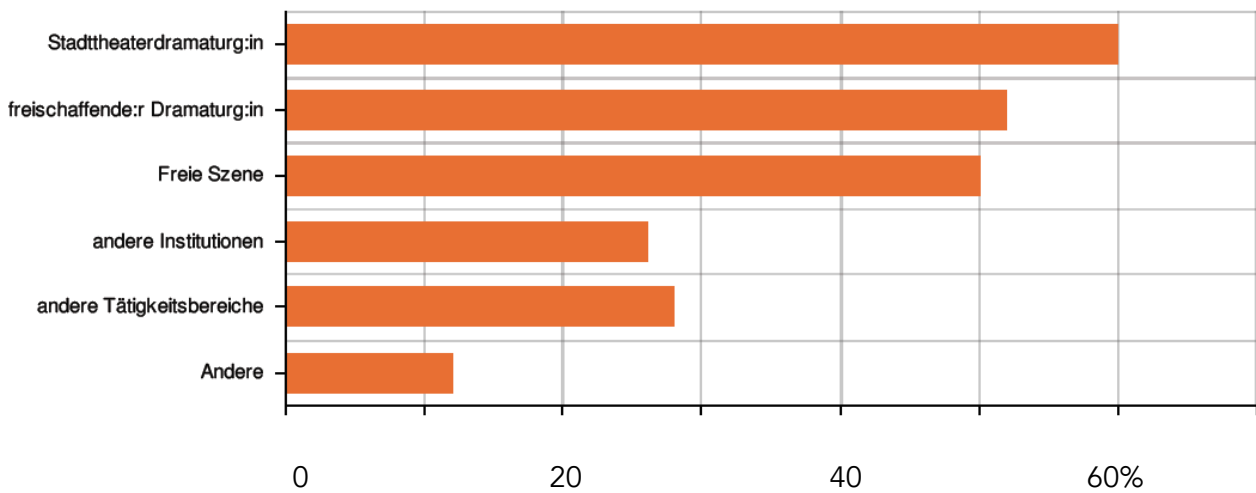
- Schnittstelle, die ihre beiden Kinder (Haus und Produktionsteam) gleichermaßen liebt.
- Konzeptionelle und organisatorische Mitarbeit auf Augenhöhe in einem jeweils sich zusammenfindenden Team aus verschiedenen künstlerischen und technischen Bereichen
- Dramaturg\*innen als Schnittstelle zwischen Inszenierung und Publikum (Öffentlichkeitsarbeit), zwischen Text und Inszenierung (Produktionsdramaturgie) und zwischen Ensemble, Regieteam und Theaterleitung (Mediation) ist die spannende, anspruchsvolle und fordernde Arbeitsrealität, die ich an dem Aufgabenfeld sehr mag. Deshalb meine ich mittlerweile, wer sich innerhalb(!) eines Theaterbetriebs abfällig über die Dramaturgieposition äußert, ist ein ignoranter Arsch\* (oder hat bisher nur mit Kolleg\*innen gearbeitet, die ihre Arbeitsleistung nicht gut vermitteln konnten).
- Schwerpunkt auf der künstlerischen Arbeit, das heißt Projektdramaturgie mit genügend Zeit für konzeptuelle Arbeit und Proben.
- langfristige ernsthafte Beschäftigung mit einem Thema in einer Gruppe, die gemeinsam nach einem Verständnis sucht
- Vernetzend, kommunikativ, inspirativ, beteiligend, kritisch, eine gesunde Portion Skepsis gegenüber Hierarchien, dem Betrieb und Institutionen
- freiberuflich Dramatikerin

Die Befragten geben an, dass ihre Hochschulen sie in folgende Berufsfelder führt:



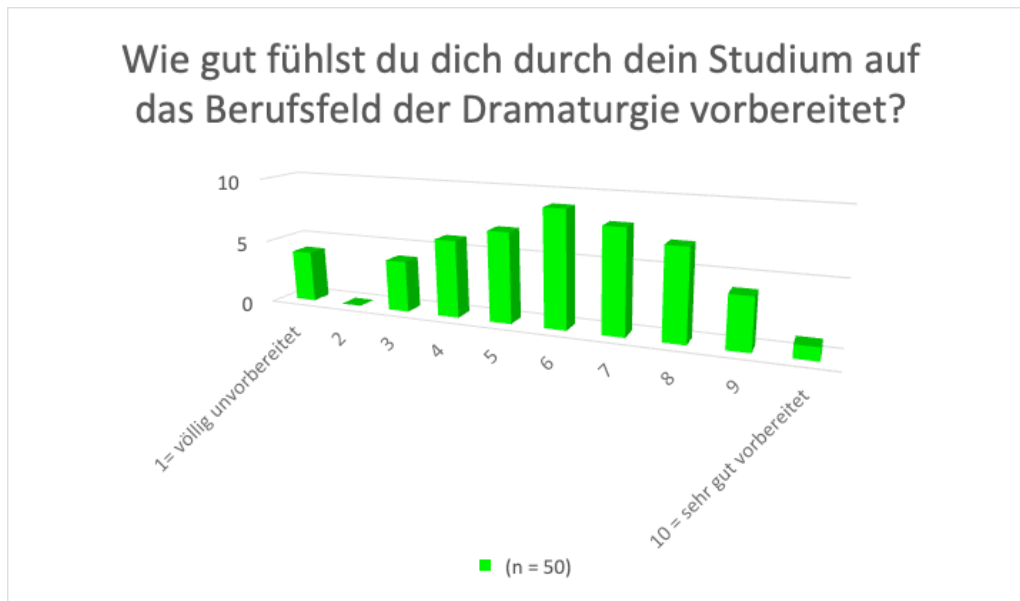
Die Hochschulen orientieren sich in der Ausbildung hauptsächlich (92%) am Berufsfeld der Stadttheaterdramaturgie.

Die Befragten geben an, in folgenden Berufsbereichen arbeiten zu wollen:  
*[Mehrfachauswahl war hier möglich.]*



60 % Prozent der Studierenden können sich vorstellen, als Stadttheaterdramaturg\*in zu arbeiten. Gleichzeitig können sich 50 % vorstellen, sowohl als freischaffende Dramaturg\*in als auch in der Freien Szene zu arbeiten.

Die Befragten fühlen sich durch ihr Studium nur zum Teil auf das Berufsfeld der Dramaturgie vorbereitet. Auf einer Skala von 1 (völlig unvorbereitet) bis 10 (sehr gut vorbereitet) liegt der Durchschnittswert bei 5,7:



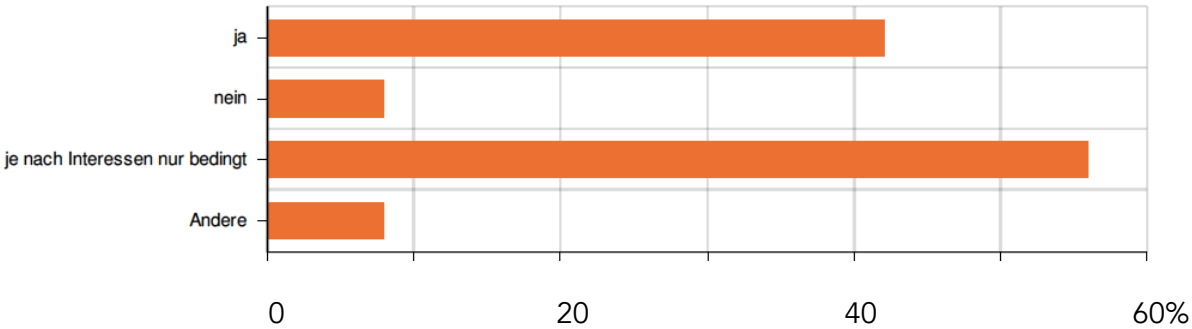
### Was fehlt dir in deinem Studium?

[Im folgenden werden Antworten der Befragten ungekürzt aufgeführt.]

- Dramaturgieunterricht
- Erlernen von dramaturgischen Werkzeugen und Unterstützung bei eigenen Projekten außerhalb des Studiums
- Sprechunterricht, Vermittlung eines diversen Berufsbild im 21. Jahrhundert, Stückentwicklungsseminare
- Eine wirklich intensive Auseinandersetzung mit Texten und genug Denkfüräume, um wirklich neue kuratorische Konzepte zu entwerfen, die nicht gleich auf ihre Verwertbarkeit hin überprüft werden
- Mehr praktischen und mehr theoretischen Unterricht, mehr Austausch gefördert, mehr skills (Förderanträge, Finanzierungsstrukturen, Spielplangestaltung)
- Tatsächlicher praktischer Unterricht. Ich habe oft gesagt bekommen "Dramaturgie kann man nicht beibringen", aber es hätte unendlich viele Teilaspekte gegeben, zu denen man ganz theoretisch etwas hätte lernen können. Dadurch war ich sehr überfordert im ersten Jahr. Dann habe ich viele Projekte gemacht und mir alles selbst beigebracht und das hat wahnsinnig gut funktioniert, also irgendwie ist das System für mich total aufgegangen. Aber gerade sowas simples wie Romanadaption oder so hätte man durchaus mal lernen können! Ich werde das erstmal googeln, wenn ich es irgendwann mal machen muss..
- Zeit
- Blick auf Arbeit außerhalb des Festengagements
- Zeit für mehr inhaltliche Auseinandersetzungen mit aktuellen Diskursen und Gegenwartstheater
- Produktionsdramaturgie anhand praktischer Projekte, aber das ist eben nicht der Ausbildungsschwerpunkt an der HMT
- Praxis
- Mentor\*innen, richtiger Dramaturgieunterricht: Strichfassung, Romandramatisierungen etc.
- Handwerkliche Ausbildung, vertiefte Auseinandersetzung mit den Inhalten: historische Stoffe, gegenwärtige Diskurse, ästhetische Zugänge
- Praxis (aber vllt. auch Corona geschuldet)

- mehr Praxis, mehr Theater außerhalb von Stadttheatern
- Praxis
- Kommiliton\*innen
- Vermittlungspraxis, Verlagsrecht, Kuratieren, Mediationstraining, Sprech- und Präsentationstraining, Moderation. Alles mal in echt geübt haben können statt nur theoretisch durchzugehen
- Präsenz
- Vermittlung vielleicht? Zusammenhänge und lernen zu kontextualisieren jenseits von Brecht und Benjamin
- Arbeit mit Verlagen, mehr Einblick in Rechts und Gehaltsfragen
- Mehr Freiraum zu denken
- Seminare in Kulturwissenschaft/Philosophie/Soziologie, Kulturpolitik
- Alles, was uns versprochen wurde. Vor allem aber ein Denken für die Zukunft des Theaters (was auch immer das dann sein mag), Offenheit und Zusammenhalt.
- Praxis und Austausch
- Praxis. Wie schreibe ich eine dramaturgische Fassung? Wie genau sieht ein Produktionsprozess aus? Wie sieht der Arbeitsalltag eines Dramaturgen aus?
- Die Praxis.
- Dramentexte lesen, Fassungen erstellen und vergleichen, Literaturgeschichte, Kooperationen mit Szenischen Schreibern, Festivalbesuche wie Autorentheatertage, Neue Dramatik, Feedbackgespräche dezidiert zu Dramaturgie nicht nur Regie
- Klar integriertes Praktikum / Zeit dafür.
- Seminare zur Spielplangestaltung, zu Verträgen (NV-Bühne und RV Bühne/ zu Rechtefragen), Programmheftgestaltung, Einführungen geben, zuverlässiges Mentorat, persönliches Mentorat, Gleichberechtigung mit dem Regie-Studiengang
- Praxis. Anerkennung. Respekt.
- Wirkliche Vorbereitung auf den Beruf, Unterstützung
- Zusammenhang zur dramaturgischen Praxis
- Praktische Arbeit auch z.B. mit Schauspieler:innen, ich habe mich nicht auf mein praktisches Abschlussprojekt vorbereitet gefühlt
- Mehr praktische Projekte, gemeinsam mit andere Studienrichtungen (oder in Zusammenarbeit mit anderen Schulen)
- Ein Blick auf uns als Menschen
- Mehr Dramaturgiehandwerk (Fassungen), mehr zeitgenössische Dramatik, Inhalte zu Tanz
- Gerne Seminare zu Bildender Kunst, Filmtheorie, Gender Studies, Postcolonial Studies - ich habe jedoch vorher sehr lange Kulturwissenschaften studiert, deswegen hat es mir in den 2 Jahren nicht wirklich gefehlt, weil ich mich damit selbstständig weiterbeschäftigt habe.
- Praktisch organisatorisches Wissen
- Praktische Erfahrung
- Vor allem die Wertschätzung für eigene Projekte. Das (theoretische) Studium soll bei uns im Zentrum unseres Alltags stehen und bei anderweitigen Projekten.
- Es fehlt nicht nur die Unterstützung, sondern es werden manchmal gezielt Steine in den Weg gelegt.

Von den Befragten würden 56 % ihren Studiengang je nach Interessen *nur bedingt* weiterempfehlen und einige geben an, dies nur mit Warnung vor dem hohen Arbeitspensum zu tun.





# Fazit

„Ich habe oft gesagt bekommen "Dramaturgie kann man nicht beibringen", aber es hätte unendlich viele Teilaspekte gegeben, zu denen man etwas hätte lernen können.“

- Das Dramaturgieverständnis der Studierenden ist primär praktisch-künstlerisch, wohingegen die Hochschulen eher ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Theorie, Praxis und Vermittlung anbieten.
- Unter den Studierenden lässt sich eine Tendenz zu relativ hoher Solidarität untereinander und gegen Einzelkämpfer\*innentum ausmachen.
- Im Verlauf des Studiums ist das Arbeitspensum sehr ungleich verteilt. 40 % der Befragten haben keine Erholungsphase in der vorlesungsfreien Zeit.
- Die Studierenden fühlen sich durch das Studium sowohl inhaltlich als auch strukturell nur mittelmäßig auf das Berufsbild vorbereitet.
- Es gibt eine große Vielfalt und Varietät darin, was ein Dramaturgie Unterricht beinhaltet. Dies spiegelt wider, wie unterschiedlich die Kernkompetenz einer\*s Dramaturg\*in verstanden wird.
- Kritische Perspektiven in der Lehre finden vor allem in wissenschaftlichen und theoretischen Lehrveranstaltungen statt.
- Es ist auffällig, dass kritische Perspektiven, Inhalte außerhalb eurozentrischer Sichtweisen und das Hinterfragen der eigenen Sprecher\*innenposition nur an den universitären Studiengängen klar im Fokus stehen. In praktischeren Studiengängen sind diese offenbar noch nicht gleichermaßen integriert.
- Es ist eine Tendenz für flache Hierarchien in gemeinsamen Projekten mit anderen Studiengängen erkennbar, ein Großteil nimmt sich als gleichberechtigtes Teammitglied wahr. Die Strukturen der Hochschule bleiben hinter diesem Wunsch nach Arbeitsweisen auf Augenhöhe jedoch zurück und können sie daher nicht oder nur schlecht fördern.
- Praktische Projekte bestätigen die eigene Arbeit und sind wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Gleichzeitig ist die Mehrheit der Projekte nicht selbst initiiert, sondern an andere Studiengänge gekoppelt.
- Es bestehen nach wie vor Missverständnisse bei der Wahrnehmung von dramaturgischer Arbeit. Erwartungshaltungen wie die des „wandelnden Lexikons“ tauchen vermehrt auf. Zudem fallen immer wieder Aufgaben aus dem Bereich der Produktion(sleitung) in den Tätigkeitsbereich der Dramaturgie.
- Die Vernetzung zwischen kooperierenden Ausbildungsstätten und verwandten Disziplinen wird als hilfreicher empfunden als die zu Theater- und Produktionshäusern.
- Die verschiedenen Studiengänge an einer Hochschule konkurrieren jedoch miteinander, sodass die fehlende Kommunikation zwischen den Disziplinen eine Vernetzung unter den Studierenden erschwert.
- Die ungleiche Verteilung von explizitem Dramaturgieunterricht verdeutlicht, dass wenig Fokus auf die eigene Disziplin gelegt wird. Oftmals besteht das Gefühl, bei anderen Studiengängen am Rande mitgeschleift zu werden, anstatt einen eigenen Studienfokus zu haben.
- Die Umfrage hat ergeben, dass es keine klaren Gemeinsamkeiten und Überschneidungen zwischen den verschiedenen Dramaturgie-Studiengängen bezüglich Inhalten und Schwerpunkten des Dramaturgie-Unterrichtes gibt.
- Die Ergebnisse decken sich mit dem divergierenden Verständnis des Berufes Dramaturgie.

Diese Umfrage wurde von Dramaturgiestudent\*innen und Berufsanfänger\*innen ehrenamtlich erstellt und ausgewertet. Der Anspruch war, anhand einer Datenerhebung eine Basis für Diskussionen über den Beruf der Dramaturgie und seine Ausbildung zu schaffen.

Die AG Ausbildung.Hochschule.Weiterbildung und die Autor\*innen dieser Umfrage sind über das dramaturgie netzwerk erreichbar:  
[dramaturgie@ensemble-netzwerk.de](mailto:dramaturgie@ensemble-netzwerk.de)  
[ensemble-netzwerk.de/drnw](https://ensemble-netzwerk.de/drnw)  
[ensemble-netzwerk.de/drnw/about/mitmachen-unsere-arbeitsgruppen](https://ensemble-netzwerk.de/drnw/about/mitmachen-unsere-arbeitsgruppen)